

MITTEILUNGEN

**für den Freundeskreis der
Schule Schlaffhorst-Andersen**



Heft 9 (1/84)

**Gesellschaft der Freunde der
Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.**

Inhalt	Seite
Einladung zum Pflingstreffen 1984	1
Pflingsten 1961 Einweihung	2
Leser-Stimmen	5
„Liebe Freunde“	6
Weitere Informationen zum Umzug nach Bad Nenndorf	7
Weihnachtliche Abendmusik in Eldingen und in Washington	9 10
Aus der Praxis Nach dem Examen (Kerstin Müller)	12
Chronik der Schule Schlaffhorst-Andersen (Tl. 3) Werk und Unterricht (Tl. 2)	15
Ferienlehrgänge 1984	28

Die Schule Schlaffhorst-Andersen macht sich die Erziehung des Menschen in seiner Gesamtheit durch die Arbeit an Atmung und Stimme zur Aufgabe. Hier liegt der Zugang zu den schöpferischen Kräften der Natur im Menschen, durch deren Verwirklichung und Formung das Eigenleben des Einzelnen für eine lebendige Gemeinschaft fruchtbar wird.

Die Gesellschaft der Freunde ist bestrebt, die Lehre der Gründerinnen, Clara Schlaffhorst und Hedwig Andersen, zu fördern.

EINLADUNG zum PFINGST-TREFFEN der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen vom 9. bis 11. Juni 1984 in ELDINGEN

P R O G R A M M

Samstag, den 9. Juni 1984

- 16.00 Uhr Begrüßung und Kaffeetrinken
- 17.00 Uhr Vortragsstunde der Schüler (u.a. J.S. Bach „Kaffeekantate“)
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Gesprächsrunde
Thema: „Die Entwicklung der Schule“ (Privatschule -
Ergänzungsschule - Ersatzschule)

Pflingstsonntag, den 10. Juni 1984

- 10.00 Uhr Kirchengang oder Gruppenarbeit in Singen-Sprechen
oder Bewegung
- 11.30 Uhr „Schwingen“ einzeln und in Gruppen
- 12.30 Uhr Mittagessen
- 15.30 Uhr Kaffeetrinken
- 16.30 Uhr Vortragsstunde der Lehrer
- 20.00 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Gruppenarbeit in Singen-Sprechen oder Bewegung

Pflingstmontag, den 11. Juni 1984

- 10.00 Uhr Treffen der Mitglieder
Tagesordnung
 - Vorschläge für die Neuwahl des Vorstandes
(Termin der nächsten Mitgliederversammlung:
17. November 84)
 - Vorschläge für eventuelle Satzungsänderungen
 - Präzisierung des Aufgabengebietes der Freunde
 - Verschiedenes
- 12.00 Uhr „Schwingen“ einzeln und in Gruppen
- 13.00 Uhr Mittagessen
- 15.30 Uhr Kaffeetrinken
- 16.30 Uhr Gruppenarbeit in Singen-Sprechen oder Bewegung
- 18.30 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Fröhlicher Ausklang
Das 5. Semester bereitet ein kleines Varieté vor.



Pfingsten 1961
Einweihung
von Schloß
Eldingen als
Schule Schlaf-
horst-Andersen

Prof. Vagler
(1. Vors.) bei seiner
Festrede zur
Einweihung.



(re. Kreisdirektor Dr.
Bruno, Editha v. Lin-
gelsheim (Vorst.),
li. Schulleiterin Ger-
tr. Schürmann (steh.)
u. Frau Dr. v. Dobro-
gorsky (2. Vors.)



Festessen
in der
Diele



oben: Festessen in der Diele
links: Abreise: von li. Anka Schulze,
Editha v. Lingelsheim, Ilse Krüger,
Dr. Martha v. Dobrogorsky
unten: Die „Semesterschüler“
im Herbst 1961



ANMELDUNG zum PFINGST-TREFFEN bis zum 15. Mai 1984

Leider können im Schloß nur 16 Gäste wohnen. Wir können die übrigen Gäste im Dorf Eldingen unterbringen.

Die beiden Mittagessen können leider nicht im Schloß eingenommen werden. Doch will uns der „Heidekrug“ in Eldingen einen Extraraum für die Mittagessen am Pfingstsonntag und Pfingstmontag zur Verfügung stellen. Der „Heidekrug“ bietet uns 2 Menus zur Auswahl an.

Im Schloß werden wir alle zusammen Kaffee trinken und Abendbrot essen. Folgende Kosten müssen wir berechnen:

Für die Gäste im Schloß: Übernachtung-Frühstück-Mittagessen-Kaffeetrinken-Abendbrot für 3 Tage **DM 180,-**

Für die Gäste im Dorf (Heidekrug, Mühle, Privatquartiere): Übernachtung-Frühstück-Mittagessen-Kaffeetrinken-Abendbrot für 3 Tage **DM 180,-**

Mit diesem Entgelt werden die Unkosten für die Veranstaltungen und die Kosten für die helfenden Frauen nur zum Teil gedeckt. Wir hoffen auf Spenden unserer Freunde. Es liegt uns viel an dem gemeinsamen Abschiednehmen von der Eldinger Zeit. Vor 23 Jahren haben wir den Beginn gefeiert, jetzt treffen wir uns zum Ausklang.

Bitte richten Sie Ihre Anmeldung an:

Waltraut Seyd, Wischenweg 6, 3103 Bergen 2-Sülze, Tel. 05054/786

Ich habe ein Konto für das Pfingsttreffen eingerichtet; bitte überweisen Sie Ihren für das Treffen fälligen Betrag **nur auf dieses Konto:**

Waltraut Seyd, Kreissparkasse Celle (BLZ 257 501 50) Konto 158 869 677.

Wir werden versuchen, alle, die Pfingsten mit uns zusammensein wollen, unterzubringen. Bitte bezahlen Sie erst, wenn Sie unsere Zusage erhalten haben.

Waltraut Seyd



Allen Mitgliedern
und Freunden
herzliche
Ostergrüße!

Leser-Stimmen

... Das Mitteilungsheft freut mich immer riesig. Ich finde die Einteilung von „Altem“ und „Neuem“ in jedem Heft sehr günstig. Nur die kleine Druckschrift der Schlußartikel, diesmal Nehrlich, macht meinen Augen trotz Brille Mühe. Aber der größere Druck ist sicher eine Kostenfrage. Ich denke nur an die anderen älteren Leser ...
U. v. Kalben, München

(Ja, es ist leider eine Kostenfrage. Bei so langen Beiträgen gibt es nur die Alternative gar nicht oder so klein. — Die Redaktion —)

... Es ist anerkennenswert, daß neben der Tätigkeit der Schule Schlafhorst-Andersen auch der einmalige Werdegang gewürdigt und allen zugänglich gemacht wird. Es wird noch viel auf Sie zukommen. Nehmen Sie ausdrücklichen Dank für alles!
Leni Neumann, Frankfurt

Habe soeben gründlich Heft 8 der „Mitteilungen“ gelesen. Die Erinnerungen an alte Zeiten war eine große Freude. Viel Arbeit für Sie! Meinen Glückwunsch zu der Tapferkeit bei dem Beschluß, nach Bad Nenn-dorf zu ziehen.
Carlo Kramer, Leer

Liebe Frau Noodt!

Beim Stöbern in meinem Bücherbord fand ich in einem alten Exemplar des „Kleinen Hey“ unter anderem die anliegenden Strophen II und III als Randbemerkung in der Handschrift meines Vaters, welche die heiter-entspannte Ferien-Stimmung in der „Rotenburger Schule“ wiedergeben. Vielleicht eignen sich die Verse als heitere Einlage in einem der nächsten Hefte der „Mitteilungen für den Freundeskreis“.

Ergänzung zu den Sprechübungen für den Vokal A aus dem „Kleinen Hey“

I Die Begegnung

Barbara saß nah am Abhang,
sprach gar sangbar - zaghaft langsam;
mannhaft kam alsdann am Waldrand
Abraham a Sancta Clara.

II Die Entscheidung

Barbara schwamm stramm am Damm lang,
Abraham sprang mannhaft achtmal,
Lang saß dann das Paar am Strandwall,
sprach gar sanft, gar zart, fast sangbar.

III Ende gut - alles gut

Barbara stand bang am Stand'samt -
ach, war Abraham ganz falsch gar?
Ja, Barbaras Wang' ward naß - da,
Abraham kam, nahm Barbara!

Strophe I aus dem „Kleinen Hey“, Auflage von 1925; Strophe II und III hinzugefügt von meinem Vater Siegfried Kromphardt (1887-1959), als er zusammen mit seiner Frau und unserer Mutter Gertrud Kromphardt, geb. Faust (1880 - 1952) im Sommer 1930 im Haus von Anka Schulze in Rotenburg/Fulda zu Gast war, zur Behandlung und Erholung von nervösen Beschwerden, besonders starken Migränen unserer Mutter. Da sich die Übungen nach Schlafhorst-Andersen hierauf günstig auswirkten, nahm unsere Mutter später auch ambulant Stunden bei Frau Siem in Burg/Dithmarschen, das in der Nähe unseres damaligen Wohnorts Meldorf lag. Zusammen mit uns Kindern verbrachten die Eltern ferner 1933 einige Sommerwochen beim bzw. im Kinderheim von Frau Ilse Krüger, damals in Herrchen an der Sieg. Nachdem das Kinderheim nach Weimar verlegt worden war, verbrachte ich in den Jahren 1940 und 1950/51 jeweils ein halbes Jahr dort als „Mädchen für alles“ auf Au-pair-Basis und lernte dort neben Frau Krüger selbst unter anderen Frau Helene Gertz und Frau Gertrude Schümann als Lehrerinnen kennen und schätzen.

Im Sommer 1962 nahm ich an einem Ferien-Lehrgang im „Schloß Eldingen“ teil, wobei ich mit Ihnen, liebe Frau Noodt, wohl nur flüchtig in Berührung kam; Sprech-Unterricht hatte ich bei Frau Elisabeth Göbel. Ich weiß also, was die Schule mit dem Wegzug aus Eldingen aufgibt, doch bestätigen mir gerade die im letzten Heft veröffentlichten Aufzeichnungen von Hedwig Andersen die Meinung, daß die Schule nur bei wieder stärkerer Hinwendung zu Patienten überleben kann.

Frankfurt a.M., den 18. Februar 1984 Hedwig Kromphardt, geb. 1921

Liebe Freunde der Schule Schlafhorst-Andersen!

Heft 9 kommt noch vor Ostern zu Ihnen, damit Sie das Programm für das „Pfungstreffen“ einsehen und sich rechtzeitig - bis zum 15. Mai! - bei Waltraut Seyd anmelden können, der wir für die Planung und Organisation herzlich danken! Auf dem „Treffen der Mitglieder“ sollen Vorschläge für den neu zu wählenden Vorstand entgegengenommen werden. Eine Satzungsänderung des § 2 ist vorgesehen: „Förderung des Gedankengutes von Schlafhorst-Andersen in Lehre, beruflicher Ausübung und Öffentlichkeitsarbeit“.

Zwei neue Mitglieder begrüßen wir herzlich: Barbara Fischer und Frauke Niemeyer!

Wir trauern um zwei verstorbene Mitglieder: Anne-Liese Fürst und Herta Bienko. Herta Bienko war der Schule in Seefeld in Pommern sehr verbunden. Ihr oblagen die Gestaltung und Pflege der großen Gartenanlagen des Gutes. Bei ihrer Beisetzung sang ein Schüler des 6. Semesters.

Folgende Eintragung in das Vereinsregister wurde vorgenommen:

1. Vorsitzende: Frau Dr. Anna Paula Kruse
 2. Vorsitzende: Frau Waltraut Seyd
- Mitglied des Vorstandes: Frau Dr. Marianne Berger

Zur Zeit gelten folgende Beitragshöhen:

Mindestbeitragshöhe	DM 60,—
für Mitglieder der Lehrervereinigung	DM 30,—
für Studierende in Eldingen (o. Stimmberechtigung)	DM 15,—

Ermäßigungen sind auf Antrag jederzeit möglich. Spenden über diese Beiträge hinaus sind immer willkommen und notwendig!

Jahresabonnement der „Mitteilungen“ für Nichtmitglieder DM 15,—

Die Gesellschaft hat neben dem Postscheckkonto wieder ein zweites Konto eröffnet: **Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Kto. 30 524 300.**

(Bitte denken Sie daran, die Gebühren für das „Pfungstreffen“ ausschließlich auf das Sonderkonto von Waltraut Seyd zu überweisen - s. S. 4.)

In Eldingen hat am 7. Februar 1984 das neue Semester begonnen. Die Schule hat z.Z. 52 Studierende, davon sind 5 im 1. Semester, 7 im 2. Semester und 8 im 3. Semester. 7 haben im Januar ihre Zwischenprüfung bestanden und verbringen ihr 4. Semester im Praktikum bei auswärtigen Lehrern der Schule, 4 weitere Damen und Herren haben ihr Praktikum um ein Semester verlängert. Im 5. Semester sind 8 u. im 6. Semester 13 Schülerinnen und Schüler.

Die „Mitteilungen“ werden in diesem Jahr nur zweimal erscheinen, da die beiden letzten Hefte umfangreicher als gewöhnlich ausfielen. Heft 10 soll im Herbst zu Ihnen kommen. **Redaktionsschluß ist Ende August!**

An alle, die durch ihre Beiträge am Zustandekommen des vorliegenden Hefes beteiligt waren, unseren herzlichen Dank!

Im März 1984

gez. Heidi Noodt



Weitere Informationen zum Umzug nach Bad Nenndorf

Auf der Kuratoriumssitzung am 8. März in Bad Nenndorf wurde beschlossen, die Schule Schlafhorst-Andersen am 15.9.1984 in Bad Nenndorf fortzuführen. Bis dahin sollen alle erforderlichen Umbau- und Reparaturarbeiten abgeschlossen sein.

Ein Bauausschuß, in dem u.a. der Schulleiter und die Gesellschaft der Freunde durch ihre 1. Vorsitzende als Kuratoriumsmitglied einbezogen sind, hat im Februar vor Ort eine eingehende Besichtigung der Räume und Wohnungen vorgenommen. Die Zweckbestimmung der einzelnen Räume wurde festgelegt. Der Schule wird künftig ein großzügiges Raumangebot zur Verfügung stehen, dazu werden u.a. gehören: zwei Bewegungsräume, fünf Gruppenräume, acht Einzelunterrichtsräume, bis zu 12 Einzelübungsräume, ein Therapieraum mit Einwegscheibe und eine Bibliothek.

Lehrer, die es wünschen, können in geräumige Wohnungen auf dem Schulgelände einziehen; zwei Wohnungen sind im eigentlichen Schulgebäude vorhanden. Die im Betrieb befindliche Küche bleibt erhalten. Wie bisher können die Schüler die Mittagsmahlzeiten in der Schule einnehmen. „Stille Zimmer“, Ruhezeiten für Schüler während der Springstunden, sind eingeplant.

Die Ausstattung mit dem nötigen Inventar wird selbstverständlich auch beachtet. Nicht alle jetzt im Eldinger Schloß vorhandenen Klaviere werden nach Bad Nenndorf transportiert werden; etwa 10 von den 21 Instrumenten müssen entweder völlig ersetzt oder kostenaufwendig repariert werden.

Räume und ihre Ausstattung sind für einen Schulbetrieb wichtig, aber ebenso wichtig oder gar noch wichtiger sind die Lehrer, die bereit und in der Lage sind zu unterrichten. Sechs Atem-, Sprech- und Stimmlehrer, die z.Z. in Eldingen zwei Drittel des entsprechenden Fachunterrichts erteilen, vollziehen den Umzug mit, ebenso die Unterrichtenden in den Fächern Medizin, Psychologie und Rhythmik. Es müssen zwei Klavierlehrer, ein Pädagoge für eine halbe Stelle, ein Sprecherzieher und ein Sprachtherapeut für je sechs Wochenstunden Unterricht neu gewonnen werden. So weit wie irgend möglich sollten sie aus den Reihen der „Schlaffhorster“ kommen. Vor allem wichtig ist aber, daß die zweieinhalb Stellen für die reinen Schlaffhorst-Fächer gut besetzt werden. Die Qualität der Ausbildung wird wesentlich mitbestimmt von der Qualität und dem Engagement der eigenen Berufsangehörigen, der Atem-, Sprech- und Stimmlehrer. Wer möchte, wer könnte sich dieser Arbeit widmen? Herr Bessert-Nettelbeck, Schulleiter in Eldingen, Telefon 05841/311, ist gerne zu weiteren Informationen bereit.

Eine Frage, die die Freunde der Schule besonders interessiert, die Ferienkurse betreffend, wurde am Schluß der Sitzung gestellt. Der ursprünglich geplante Schulbeginn am 1. September hätte womöglich schon den August-Termin zu Fall gebracht, weil er sehr kurz vor dem Umzug liegt. Da aber im ganzen Kreis einmütig die Bedeutung der Ferienkurse betont wurde, einigte man sich auf den späteren Unterrichtsbeginn (15.9.) in Bad Nenndorf und hält wie geplant den letzten Ferienkurs in Eldingen vom 8. bis 18.8. Vom Oktoberkurs war noch nicht die Rede, aber da Eldingen vom CJD für andere Aufgaben bestimmt ist und in Bad Nenndorf, wo kein Internat besteht, nicht zahlreiche Gäste untergebracht werden können, sollen grundsätzlich unsere Ferienkurse zukünftig in landschaftlich reizvoll gelegenen Internatsschulen des CJD, z.B. Obersalzberg, gehalten werden.

Für alle, die Eldingen kennen und lieben, wird der Abschied von Schloß und Park sehr schmerzlich sein; doch noch wichtiger als die Atmosphäre des Ortes sind die Ziele der Schule Schlaffhorst-Andersen und ist auch der Geist von Anka Schulze, der in besonderer Weise für Eldingen steht (sie machte durch ihre Spende an die Gesellschaft ja erst den Kauf von Eldingen möglich). Er wird sich nun am neuen Ort neu beweisen, entfalten und in die Breite wirken, wenn alle Beteiligten, die Lehrer, die sich nach reiflicher Überlegung für Bad Nenndorf entschieden haben, die Schüler und die ideellen Förderer der Schule den Schritt in die Zukunft bejahen. Es ist nicht der erste Ortswechsel,

zu dem die Schule genötigt ist, es sind nicht die ersten Sorgen und Zweifel, die überwunden werden können. Es wäre schön, wenn die positive Einstellung rasch und stetig wachsen würde.

Die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde haben bald Gelegenheit, den neuen Standort der Schule kennenzulernen. Es ist geplant, die nächste Mitgliederversammlung in Bad Nenndorf abzuhalten, und zwar am 17.11.1984. Bitte notieren Sie sich vorsorglich diesen Termin!

Wie bisher werden das Mittagessen und der Kaffee in der Schule eingenommen werden können. Übernachtungsmöglichkeiten sind jedoch, wie bereits erwähnt, nicht gegeben. Nähere Zeitangaben erfolgen rechtzeitig mit der Einladung. Wir hoffen auf konstruktive Begegnungen mit möglichst vielen Mitgliedern in der neuen Umgebung!

Für den Vorstand:

gez. Dr. Anna Paula Kruse

Weihnachtliche Abendmusik in Eldingen PROGRAMM

Schule Schlaffhorst-Andersen im Jugenddorf Eldingen

Vorweihnachtliche Abendmusik in der Marienkirche zu Eldingen
Donnerstag, den 22. Dezember 1983

W.A. Mozart	Chor	Ave verum
H. Distler	Chor	Maria durch ein Dornwald ging
S. Lagerlöf	Sprecher	Die Vision des Kaisers (Legende)
G. Caprioli	Solokantate f. Sopran und Orgel	Ave, regina coelorum
M. Franck	Chor	Du, Bethlehem im jüdischen Lande
	Chor	Darum seid barmherzig
W. Willms	Sprecherin	Gebet
G.F. Händel	Arie aus dem Messias	Er weidet seine Herde
T. Selle	Kleiner Chor	Gefobet seist du, Jesu Christ
J.S. Bach		Echo-Arie aus dem Weihnachtsoratorium
		Lesung aus dem Johannesevangelium
M. Reger	Chor	Mach dich auf, werde Licht
		Lesung aus dem Johannesevangelium
M. Reger	Chor	Das Wort ward Fleisch
		Lesung aus dem Johannesevangelium
J. Brahms	Chor	Ach arme Welt

Mitwirkende:

Chor der Schule Schlaffhorst-Andersen,
Solo-Sopran: Edda Boucaud, Arngard Eberlein, Gesine Kreth, Ulrike Wanner
Bass: Ekkehard Wolfram Lampe
Sprecher/in: Christine Voegeli, Karl-Heinz Baumann
Orgel: Elisabeth Goebel
Chorleitung: Michael Struck

Am 22. Dezember 1983 war es wieder so weit, die Marienkirche zu Eldingen füllte sich. Eldinger Bürger, Nachbarn, Freunde und Verwandte waren gekommen, dem Chor der Schule Schlaffhorst-Andersen zu lauschen. Es ist nicht übertrieben, die Anwohner freuen sich auf diesen Abend jedes Jahr von neuem.

Das Programm war abwechslungsreich; verschiedene Chorgesänge, Solostücke und Sprechleinlagen wechselten sich ab, waren harmonisch aufeinander abgestimmt.

Aber um dieses Ergebnis zu erlangen, waren viele Übungsstunden nötig gewesen. Die ganze Woche hatten die Mitwirkenden geübt, wobei selbstverständlich das Ein-schwingen und Ein-singen von größter Bedeutung waren. Ohne die richtige Spannung im Körper ist keine gute Leistung zu erbringen. Der Chorleiter Michael Struck pflegte diese Übungen sehr- und wie man hören durfte - mit Erfolg.

Anschließend fand man sich zum gemütlichen Beisammensein am Kamin im Schloß ein. Punsch, Gebäck, einige Vorträge und gute Gespräche ließen den Abend in angenehmer, heiterer Stimmung ausklingen.

G.H.

... und in Washington

aus WASHINGTON JOURNAL Nr. 50 - Freitag, den 16. Dezember 1983

Stimmen im Dezember Deutsche Dichtung in der Vereinigten Kirche

WASHINGTON — Für das letzte Treffen der „Vereinigung amerikanischer Deutschlehrer im Raum Washington“ in diesem Jahr stand etwas ganz Besonderes auf dem Programm: Ein Abend mit Dichtung und Musik unter dem Thema „Stimmen im Dezember“ in der Vereinigten Kirche (früher Concordia-Kirche) in Washington, D.C.

Frau Gisela Köpp hatte für diese Stunde der Einkehr mit großer Sachkenntnis Gedichte und Texte von Rose Ausländer, Hilde Domin, Bertolt Brecht, Manfred Hausmann, Else Lasker-Schüler und Jesse Thoor ausgewählt. Es waren Gedichte, die einen tief innerlich aufhorchen ließen und zum Nachdenken zwangen. Und diese Gedichte wurden von Gisela Köpp mit solch überzeugender künstlerischer Gestaltungskraft vorgetragen, daß sich sofort ein Bogen spannte zwischen dem Wort und den Zuhörern.

Das Gedicht „Musik“ von Rose Ausländer eröffnete nicht nur die Reihe der Gedichte, es zeigte vielmehr zugleich, wie diese Verbindung zustande kam: *Aus welchem Instrument tönt der Takt an unser Ohr
Musik sind wir ihre Stimme schwingt in uns
Hör die Erde tönen im Atemwort.*

Auch die beiden Lieder, ebenfalls von Gisela Köpp vorgetragen, waren ganz vom Wort bestimmt. Ganz besonders eindrucksvoll die Worte Rudolf Alexander Schröders zur Musik von Hermann Simon: *Der du die Welt geschaffen hast, kommst Jahr um Jahr, wirst unser Gast. Und Jahr um Jahr heißt überall: Für uns das Haus, für ihn den Stall.*

Ergänzt wurde das Programm durch Orgelmusik, gespielt mit viel Einfühlungsvermögen von der Organistin der Vereinigten Kirche, Barbara Peterson-Cackler. Besonders bei dem abschließenden „Choral in A“ von Cesar Franck zog die Organistin buchstäblich alle Register und zeigte, was in der kleinen erst vor zwei Jahren in Norddeutschland in der Tradition des berühmten Orgelbauers Arp Schnitger gebauten Orgel steckt. Bei dem Auftakte aus dem Konzert in A-Moll von Johann Sebastian Bach gelang es Jutta Schmitz, auch mit ihrem Geigenton den Atembogen fortzuführen, der bereits in der gesprochenen und gesungenen Dichtung spürbar geworden war.

Die zahlreich erschienenen Zuhörer wurden durch ein gemeinsam gesungenes Lied „Es kommt ein Schiff geladen“ mit in das Programm einbezogen. Sie nahmen nicht nur die Erinnerung an einen Abend von ungewöhnlicher Tiefe und Dichte mit, sondern auch einen eindringlichen Text von Bertolt Brecht in deutscher und englischer Sprache über die „Hoffnung der Welt“.



Am Heiligen Abend 1983 in der Vereinigten Kirche in Washington, D.C., nach dem deutschen Gottesdienst, in dem wir die Weihnachtskantate von Vincent Lübeck musizieren; (von links) Sterlin Jenkins, 1. Geige (studiert Geige und Bewegung in Ost-Berlin); Bernhard Köpp, 2. Geige; Gisela Köpp, 1. Sopran; Jutta Schmitz, 2. Sopran (Praktikantin aus Eldingen!); Teruko Futugami, Klavier.

„Ich glaube auch, daß es wirklich gut war und die Leute - die ganze Fakultät mit ihren Studenten der angesehenen Georgetown University waren davon einem „ungewöhnlichen, wunderbaren“ Abend sprachen.“

Gisela Köpp, Washington



Aus der Praxis

Nach dem Examen

Ich möchte darüber schreiben, wie es mir als „frischgebackenem Schlaaffhorster“ bei der Arbeitssuche erging. Nicht um meine Geschichte zu erzählen, sondern ich finde es wichtig, die allgemeine Arbeitslage einmal zu schildern. Ich denke, es wird andern ganz ähnlich ergehen oder ergangen sein. Im Juli 83 hatte ich das „Abschlußzeugnis über Ausbildung und Prüfung zum Atem-, Sprech- und Stimmlehrer“, absolviert „an der staatl. anerkannten Berufsfachschule — in freier Trägerschaft und Ersatzschule“, also der „Schule Schlaaffhorst-Andersen für Atmung und Stimme“, in die Hand gedrückt bekommen.

Meine „Eldingenzeit“ war zu Ende, was ich danach tun wollte und sollte, war sehr verschwommen.

Das Einzige, was ich wußte, war, daß ich in Norddeutschland bleiben wollte — in der Nähe von Hamburg.

Also holte ich eine Landkarte, maß Entfernungen aus, prüfte, wieviele Atem-, Sprech- und Stimmlehrer an welchem Ort tätig waren — um so herauszufinden, wo noch ein möglicher Arbeitsplatz für mich sei. Ich fand Lübeck.

In Travemünde ist eine „Kollegin“ (das Wort ist mir immer noch etwas ungewohnt), mit der ich mich in Verbindung setzte. Sie war begeistert, ich sah mir Lübeck an, suchte mir eine Wohnung (was dank der Großzügigkeit meines Vaters möglich war) und suchte und suchte . . . Arbeit.

In Lübeck gab es 15 HNO-Ärzte, außerdem noch Lungen- und Bronchialärzte. — Es ist interessant, wie atmosphärisch verschieden es in den einzelnen Praxen zugeht. Und es ist ebenfalls interessant, wie die verschiedenen „Abwimmelformulierungen“ sind.

Ich weiß, daß ich noch sehr „klein“ aussehe, und es gibt sicher Leute, die sich besser verkaufen können als ich, und doch ist es demütigend, mit einem: „Atem-, Sprech- und Stimmlehrer? nie gehört; Logopäden haben wir hier; eine Anstellung ist nicht möglich, aber kommen Sie wieder, wenn Sie eine

eigene Praxis haben — Patienten haben wir genug!“ abgefertigt zu werden. Demütigend in erster Linie, weil die „hohen“ Ärzte die Arbeit und mich — ohne sie wirklich zu kennen — heruntermachten. (Es gab nette Ausnahmen). Was bei mir hängenblieb, war: „Patienten gibt es genug“. So wagte ich es, mich um die Kassenzulassung zu bewerben. Es herrschte ja anscheinend Therapeutenmangel in Lübeck.

Der Mensch von der Kasse wußte nichts Rechtes mit meiner Bewerbung anzufangen und schickte sie zu Prof. Pascher nach Hamburg.

Dieser fühlte sich kompetent genug zu entscheiden, daß ich erst 2-5 Jahre in einer Anstellung tätig sein müßte. (Er betonte aber, dies sei nicht persönlich gegen mich gerichtet.) Daß er seine Kompetenz damit überschritt, war ihm wohl unklar, aber der „Kassenmensch“ hörte auf ihn. Die Sache wurde vorerst auf „Eis gelegt“.

Das Argument des Bedarfs wurde mit: „Also, wenn Sie so kommen, ist jedes Argument möglich!“ weggewischt. (Spontan fällt mir dazu ein Stück aus der Johannespassion ein: „Wir haben ein Gesetz und nach dem Gesetz muß er sterben.“ Ein kleiner Abschweif ins „Dramatische“.)

Von der Lehrervereinigung bekam ich einen (— wirklich —) sehr netten Brief, in dem aber stand, daß sie mir laut Satzungen der Lehrervereinigung nicht helfen könnten. Eine zweijährige Berufserfahrung sei Voraussetzung.

Dazu möchte ich sagen, daß mir persönlich zuerst eine Anstellung, dann eine eigene Praxis, genauso lieb und lieber gewesen wäre. Nur — wo?

Ich hatte unterdessen nämlich nicht untätig herumgesessen, sondern alles, aber auch wirklich alles, wo ein Schlaaffhorster arbeiten könnte, im Raum Lübeck bis Hamburg — Kiel abgefragt, Bewerbungen losgeschickt, telefoniert, hingefahren. Zusammenfassend ergab das 3 Antworten:

- 1) wir haben kein Geld
- 2) eine freie Stelle ist für einen Logopäden
- 3) wir haben Interesse, aber kein Geld.

Aus — bums! Praxis konnte ich nicht machen mangels Erfahrung. Erfahrung konnte ich nicht machen mangels Arbeit. Mangels Erfahrung würde ich also nie Praxis machen können.

Irgendwo in Deutschland hätte ich u.U. Arbeit gefunden. Aber ich wollte gerne im Norden bleiben. Das kann man sehen, wie man will, ich hatte und brauchte einen Fixpunkt. Trotzdem schien die Aktion „Lübeck“ gescheitert.

Und genau an diesem Punkt bekam ich das Angebot von zwei Kolleginnen — in Travemünde und Hamburg — sie im Mutterschutz zu vertreten. Bei Beiden war die Praxis klein geworden, aber zusammen reichte es für mich aus. Von Oktober/November 83 bis Januar 84 kam ich auf 15-20 Std. pro Woche. — Ich kann nicht sagen, wie dankbar ich den Beiden bin. — Und es scheint mir allmählich die ziemlich einzige — und, in meinen Augen, auch die beste — Lösung zu sein, für einen „neuen ASSL“ an Arbeit zu kommen.

Ich arbeitete als freier Mitarbeiter in den Praxen — finanziell also keine Belastung — und hatte jemanden, mit dem ich über die Patienten reden konnte. Die Hamburger Kassen fanden diese Lösung gut, sogar zu bejahen.

Ich bin sehr froh und auch stolz über/auf meinen Beruf. Ich möchte keinen anderen ausüben, arbeite gerne und weiß aber auch, daß ich noch viel „Mist baue“. Ich bin Anfänger — und es ist sozusagen nicht meine Absicht. Ich will noch lernen.

Und trotzdem ist es hart, immer wieder hören zu müssen: „Sie sind nicht qualifiziert.“

So der „Kassenmensch“ in Lübeck. Er teilte mir Ende Januar mit, ich könne so nicht bei Fr. Schmidt arbeiten, es sei denn, sie hospitiere jede Stunde. Da sie noch im Mutterschutz sei, sei das nicht möglich. Konsequenz: Ich sollte aufhören zu arbeiten, denn: „Ihnen fehlt Berufserfahrung, Sie sind nicht qualifiziert!“

Das war ein Schock für mich, vor allem, da sich eine Woche vorher herausgestellt hatte, daß meine Hamburgarbeit wohl auch bald zu Ende ist. Ich sah mich schon wieder von neuem auf die Suche gehen.

Das Einzige, was noch helfen konnte, war, daß Kathrin (in Travemünde) sagte: „Ich stell Dich an.“ Und das sagte sie tatsächlich.

Es ist ein Versuch für uns Beide, wir werden den Vertrag uns entsprechend aufsetzen. Arbeitsmäßig muß ich trotzdem weitersuchen, ohne Hamburg reicht es noch nicht zum Leben.

Inzwischen bin ich „Reisetante“ geworden, fahre zwischen Travemünde, Hamburg und Lüneburg (ich bekam einen Volkshochschul-Kurs angeboten und griff zu) hin und her. Falls jemand wissen möchte, wie man sich auf einer Bahnreise beschäftigt — ich erteile Auskunft.

Nur „Sie sind nicht qualifiziert“, das steckt in meinen Ohren.

Wie, bitte, soll man sich qualifizieren, wenn „die Katze sich in den Schwanz beißt“?

Kerstin Müller, 2400 Lübeck, Georgstraße 7

Das hier geschilderte Problem ist in der Tat das entscheidende für unsere jungen Absolventen. Und die schließlich gefundene (vorläufige) Lösung eine oft empfohlene, die zur Nachahmung anregen sollte. Jeder in eigener Praxis tätige Atem-, Sprech- und Stimmlehrer, besonders der, der mit Warteliste arbeitet, sollte sich fragen, ob er nicht einem Anfänger eine Chance bieten könnte — auch wenn es nicht gleich voll für zwei reicht!

Dank für diesen Beitrag und Gedankenanstoß!

Die Schriftleitung

Chronik der Schule Schläffhorst-Anderfen

Werk und Unterricht (Teil 2)

(Ausschnitte aus Ilse Krüger: Clara Schläffhorst zum 16. Okt. 1963)

„Ein Ausspruch Clara Schläffhorsts soll voranstehen: 'Wir sind im Laufe von mehr als 30 Jahren mit Staunen und wachsender Ehrfurcht gewahr geworden, daß es nicht nur eine rein technische Frage zu lösen galt, sondern daß wir uns plötzlich im Mittelpunkt der ganzen menschlichen Wesenheit befanden . . . Wir lernten einsehen, wieviele Menschen gar nicht ihr eigentliches Leben leben . . . kaum noch lebendig, sondern verkrampft, versteint, erschläfft und gelähmt waren. Viel Unglück und viel Glück erlebten wir. Immer neue Rätsel und Mysterien erhoben ihr Haupt, wenn wir gerade glaubten, einen sicheren Punkt gefunden zu haben.'“

Um den ganzen Menschen ging es ihr und nicht um eine abgetrennte Behandlung spezieller Leiden der Stimme und des Atemapparates, wie manche Ratsuchende es glaubten. Immer traf sie auf Zusammenhänge, die sie dem Ursächlichen der gestörten Lebensgesetze näherbrachten. Wie es möglich wurde, mit solch unbeirrbarem Spürsinn ohne technische Hilfe in die organische Welt wie in eine Werkstatt hineinzusehen, bleibt ein Wunder.“

„Es bedarf kaum der Erwähnung, daß der erste Anstoß, die Koflersche Atemkunst, in der unaufhaltsamen Entwicklung allmählich zurücktrat. Sie erschien uns Schülern fast primitiv gemessen an den Übungen, die wir täglich neu erlebten. Aber da hatten wir die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Die Dankbarkeit für jede empfangene Förderung gehört auch zum Charakterbild der Freundinnen, 'ihr' Kofler blieb in seinem praktischen Wert unantastbar. Er verdient es auch. Nur sollten seine Übungen nicht ohne vorangegangene, erfahrene Unterweisung angegangen werden, um nicht willkürlich und mechanisch 'gemacht' zu werden. Wie oft erlebten wir den schreckensvollen Ausruf: 'Hedschi, da schreibt schon wieder einer: Ich habe nach dem Kofler gearbeitet und komme nicht als Neuling zu Ihnen!' Sie wußten, was ihnen dann bevorstand!“

„Auf Jahr und Tag lassen sich ihre Entdeckungen nicht mehr bestimmen. . . Sie erkannten die Eigenbewegung des Stimmbandes im antagonistischen Wechselspiel mit der Atemmuskulatur, es erhellte sich der physiologisch richtige Sitz der verschiedenen Töne, und was sie nicht in sich selbst erlebten, erfuhren sie an ihren Schülern. So konnte Clara Schläffhorst beim Unterrichten von zwei taubstummen jungen Russen überraschende Erfolge erzielen. Die Kinder lernten unter anderem durch die Vorstufung hell und dunkel (eine Jalousie wurde bewegt!) und durch schwingende Atemübungen im Vor und Zurück eine Tonskala rein herorzubringen. Sie hatten sich vorher nur durch dumpfe, tierhafte Laute äußern können.“

Der „natürliche Lebensrhythmus“, in welchem sich zu Ein- und Ausatmung die abwartende Ruhepause gesellt, Vorbedingung der unwillkürlichen Einatmung, verdankt seine Entstehung einer kleinen Alltäglichkeit: 'Wir gingen eine Düne herauf, als wir in der ersten Berliner Zeit Ferien machten (in Schwarzort an der Kurischen Nehrung, Anm. d. Red.). Ich wollte losstürmen wie immer, aber Hedwig hielt mich am Gürtel fest (es ist nicht das einzige Mal gewesen, daß sie die Voranstürmende zurückhielt), sie zog mich bei jedem Schritt zurück, und da wurden Atmung und Bewegung plötzlich eins.'

Es ist charakteristisch, wie diesem so unbeträchtlich scheinenden Vorgang nachgegangen wurde. Er brachte die Freundinnen auf eine Spur, die von Stund an mit zum Ausgangspunkt ihrer Arbeit wurde. Die regenerierende, ordnende Kraft dieses rhythmischen Ablaufs bewies sich und wirkte in alle Gebiete ihres Arbeitens hinein. Die sich hier vollziehende fließende Bewegung von Spannung - Entspannung - Ruhe, dies 'Grundgesetz' hat sie zeitlebens beschäftigt. Das gleiche gilt für die geheimnisvoll wirkende Kraft feinsten Tonschwingungen und den Zusammenhang der verschiedenen Laute mit den gesamten Organen. Das Genannte greift nur Einzelheiten aus der Fülle heraus. Wir stehen heute noch am Anfang des Begreifens dessen, was sie uns hinterließ."

In der Examensarbeit von Renata Ullmann: „Mögliche Einflüsse aus der Gesangspädagogik und angrenzenden Gebieten auf Clara Schläffhorsts Arbeit an der Singstimme“ (1976), die in den „Mitteilungen“ abgedruckt wurde, sind einige Entdeckungen ausführlicher geschildert (s. besonders Heft 8).

„Aus einem Brief 1912: 'Es ist so entsetzlich viel Oberflächlichkeit und Stumpfheit bei den Menschen zu finden. Wenn das umgewertet wird zum tiefen, liebevollen Denken, muß doch viel dabei herauskommen. Nur die Geduld muß man dazu haben. Manchmal wird mir das schwer, weil ich innerlich so eile. Aber da kommen die Menschen mit ihrer menschlichen Wichtigkeit und wollen gerade in ihrem Menschen verstanden werden. Bis man ihnen klar macht, daß ihr menschliches Wesen eigentlich noch nicht den Anspruch hat, so aufgefaßt zu werden, dauert es ziemlich lange.'

Wer sich Clara Schläffhorst mit dem Seziersmesser des Verstandes nahte, stand zumeist hilflos und wider Willen beeindruckt vor einem Phänomen des Unbegreifbaren und mußte es sich mühsam 'zu eigenem Gebrauch' ausdeuten. Auch in ihr entstand bei solchen Zusammentreffen eine instinktive Abwehr und ein Kältegefühl, gegen das sie machtlos war.

Wie anders und unmittelbar beglückend war das gegenseitige Verstehen, wenn sie mit schöpferischen Menschen, Künstlern und Denkern, in Berührung kam. Das Miterleben solcher Begegnungen ist für uns ebenso unvergeßlich geblieben wie ihr Umgang mit Kindern.

Hier ging ein solch liebendes Verstehen und Ernstnehmen von ihr aus, daß jedes Kind davon angerührt war, auch ein durch verkehrte Erziehung verstocktes faßte sofort Vertrauen. Die sogenannten unartigen Kinder waren ihr besonders lieb. 'Da ist Kraft und Leben', sagte sie uns, 'nur ungeordnet, darum wirkt es sich zerstörend aus. Es ist leichter, über die Unart zur Art zu kommen als umgekehrt.' Die Fröhlichkeit und das konzentrierte Mitgehen der Kinder

während ihres Unterrichts, bei dem jede Altersstufe vertreten war, beglückten alle, die es zuhörend erlebten. Es war der Dreiklang: Kunst, Kind, Krankheit, der immer wieder in ihr anschlug."

„Ihre Erziehungsarbeit setzte da ein, wo ihr, zumal bei einseitiger Verstandesbildung, die Vernachlässigung am spürbarsten entgegentrat: im Ordnen und Regenerieren des geschwächten oder verdrängten organischen Lebens. Atmung und Stimme schlugen ihr die Brücke in das Reich des willkürlich nicht zu Erfassenden. Nur aus einer allseitigen inneren Verbundenheit, aus der Ehrfurcht vor dem Leben, 'der großen Vernunft', wie Schleich es nannte, sah sie ein wahrhaftiges Menschentum entstehen.

Es hat die Menschen immer aufs Neue in große Betroffenheit versetzt, wenn sie sich von ihr schon bei der ersten Begegnung durch und durch gesehen fühlten. Es grenzte oft an Zauberei, und doch verdankte sie dies neben einem intuitiven Begreifen der sicheren Kenntnis dessen, was ihr durch die Beobachtung der Atmung und der Tonerzeugung des Betroffenen deutlich wurde. Ihr verfeinertes Gehör war untrüglich. Hinter der Erscheinung des Menschen stand ihr stets das Bild, wie er 'gemeint' war, sein eigentliches Wesen. Aus dieser Sicht heraus waren ihr die Ichbezogenheiten der Schüler ein Greuel, interessierten nicht. Sie wurden als 'Krengelien' abgetan."

„Wie sie häufig Grund hatte, die 'Dammligkeit' ihrer Schüler zu beklagen, hatten diese ihrerseits manche harte Nuß zu knacken, zumal die systematisch angelegten. Konnte doch das gestern noch Gültige anderntags bereits auf den Kopf gestellt sein. Ein sich zur Ruhe setzen mit dem glücklich Begreiften gab es nicht. Neben dem Bleibenden und dem Gesetzmäßigen stand stets die Umkehr und die Umwandlung, 'damit sich's nicht zum Starren wandle'.

Es war nur gut, daß es daneben eine Hedwig Andersen gab. Sie hat die aus allen Sicherheiten Gestürzten, wenn sie sich zum Musik- oder Sprechunterricht bei ihr einfanden, oft genug gelehrt, das nur scheinbar Verwirrende richtig zu deuten. In ihrer ruhigen, humorigen Betrachtung zeichneten sich die Grundlinien der Lehre bald wieder klar ab."

„Es war ein unbeschreiblicher Wirbel, der sie trieb, und in den sie die Schüler mit hineinnahm. Ihre Stunden gehörten zum Schönsten und Erlebnisreichsten, was uns je zuteil geworden ist. Der Reichtum an bildhaften Ideen, mit denen sie Funktionen belebte, die Fähigkeit, auch den Amüsichsten und Stumpfsten ihrer Schüler über sich hinaus zu tragen, das lebt wohl in jedem fort, der es erfahren durfte. Aus den versteinsten Menschen hat sie Funken geschlagen. Wie sie nichts 'Totes' in sich selbst ertrug, so wenig duldete sie es in dem sie umgebenden Menschenkreis."

„Die alten Schüler werden ihre Stimme heute noch in den Hölderlinworten aus dem Hyperion hören: 'Handwerker siehst du, aber keine Menschen, Priester, aber keine Menschen, Denker, aber keine Menschen, Herren und Knechte, junge und gesetzte Leute, aber keine Menschen, - ist das nicht wie ein Schlachtfeld, wo Hände und Arme und alle Glieder zerstückelt untereinander liegen?'

Sie sprach uns diese Worte ohne Anklage oder Resignation, aber durchdrungen von der Gewißheit: 'Noch seid ihr in eurem alten Menschtum befangen. Aber es gibt einen Weg des Neuwerdens, glaubt es mir!'

„Wenn sich, auch durch Krisen hindurch, Entwicklungen anbahnten, wurde mit liebevoller Geduld an der 'Menschwerdung' gearbeitet. Gesundheit ohne dies Ziel galt ihnen nichts, das verurteilten sie als Materialismus. Wenn es sich nicht um ein ernstes Leiden handelte, war ihnen das Wort 'krank' geradezu fatal. Die Gebrechen, mit denen man sich gelegentlich herumschlug, wurden als Entwicklungszustände gewertet und als ein Versuch der Natur, sich gegen menschliche Unvernunft durchzusetzen.

'Die Tiere werden durch ihre Organe belehrt, sagten die Alten. Ich setze hinzu, die Menschen gleichfalls, sie haben jedoch den Vorzug, ihre Organe dagegen wieder zu belehren.'

Diese Briefstelle Goethes war beiden aus der Seele gesprochen.

Die 'Heutigen' mögen es einmal bedenken! Wer hat sich sonst in jener Zeit um diese Zusammenhänge bemüht, und wer erkannte die Möglichkeiten, welche sich aufboten?"

„Der Außenstehende kann sich von diesem von Leben erfüllten Auf und Ab unseres Werdegangs schwerlich eine Vorstellung machen. Es kann ihm aber vielleicht zum Verständnis helfen für die erstaunliche Tatsache, daß die Freundinnen keinen Lehrernachwuchs, keine 'Schule' wollten. Wer täglich neuen Lebensvorgängen in sich und anderen nachspürte und daran anknüpfte, der konnte keine Rezepte, kein System entwickeln. 'Wir forschen und sind am Anfang unseres Weges', damit wiesen sie jedes Verlangen einzelner Schüler nach Ausbildung ab.

Es ist nur deren unentwegter Beharrlichkeit und Treue zu danken, daß eine Nachfolge heranwuchs und schließlich bejaht wurde.“

„An ihrem 70. Geburtstag 1932 bekam Clara Schläffhorst ein Glückwunschsreiben von der Berliner Universitätsklinik für natürliche Heilweisen, unterzeichnet von Prof. Dr. Paul Vogler und seiner gesamten Ärzteschaft. Darin heißt es: 'Auf unseren klinischen Visiten und in den ärztlichen Besprechungen werden wir immer wieder durch die Sachverhalte darauf hingewiesen, wie dringend die Arbeit in Ihrem Sinne ist, und wie nötig es ist, die Kenntnisse, die Sie errungen haben, in die Ausbildung und in den Wissensbereich des Arztes einzufügen. Gewiß, wir stehen noch am Anfang dieser Einfügung. Das Wichtige ist, daß diese Arbeit überhaupt geleistet worden ist, daß diese Erkenntnisse überhaupt gewonnen sind. Sie liegen vor in Ihrer und Frä. Andersens Lebensarbeit. Es hat sich schon zwei- oder dreimal ereignet, daß die deutsche medizinische Wissenschaft, die deutsche Heilkunst eine solche Befruchtung von außen erfahren hat, wenn auch ja kaum an so zentraler Stelle. Und wenn nun die Dinge in Deutschland so abzulaufen pflegen, daß erst frühestens 100 Jahre nach dem Tode des betreffenden Entdeckers die ganze Tragweite seiner Entdeckungen erkannt wird, so muß es Ihnen eine besondere Genugtuung sein und uns eine stolze Freude, daß wir imstande sind, Ihnen noch, während Sie unter uns weilen, zu sagen; es ist heute bereits erkannt, was da vor

sich gegangen ist, und wir wissen auch, wie weit Ihr Werk nicht nur körperliche Gesundheit betrifft, sondern die geistige und körperliche Genesung, die wirkliche Menschwerdung . . ."

Innerhalb der Fülle des Erforschten, Erfahrenen und Gelehrten erscheinen zwei Erkenntnisse wert, besonders hervorgehoben zu werden: der „dreiteilige Lebensrhythmus“, beim ermüdenden Gehen über die mittäglichen Dünen, aber auch beim Erschauen der Wellen am Meer oder der Flossenbewegung von Fischen im Aquarium erkannt, dann als Lebensprinzip erfaßt und in Atem- und Bewegungsübungen praktisch angewendet, ist unter den Atemlehrern heute eine Selbstverständlichkeit geworden.

Die Erkenntnisse und Hilfen, die sich aus der Idee der „Septime“ für die Stimm-erziehung ergeben, sind dagegen nur wenigen bekannt. Deshalb erscheint es angezeigt, auf sie ausführlicher einzugehen.

Die Frage nach der Entstehung der Septimen-Idee

Gertrude Schümann (1975):

Über die Erforschung der „Siebenton-Reihe“, die Clara Schläffhorst „die Septime“ nannte, hat sie selbst nichts Schriftliches hinterlassen.

Im Februar 1971 bat ich Kollegen, die noch bei Clara Schläffhorst Unterricht gehabt hatten, mir doch mitzuteilen, was ihnen aus Erzählungen über die Entstehung der „Septimen-Idee“ noch in Erinnerung geblieben sei.

Daraufhin erhielt ich die nun folgenden Zuschriften (kleine, verkürzte Auswahl, D. Red.).

Anka Schulze Eldingen, den 10.3.71
... Von dem Ursprung der Septime weiß ich nur, daß Schläffhorst bei russischen Kindern aus dem Baltikum, die taub waren und nur zwei Töne hatten, die Schläffhorst wahrscheinlich durch ihre intuitive Empfindung auf der hinteren Stelle der Stimmlippen empfindend merkte. Bei der Sängerin Sembrich hätte sie deutlich Ton f vorne am Stimmband gemerkt. Als Schläffhorst bei der damals schon alten Liedersängerin Lilli Lehmann mit der Septime arbeitete, wäre diese fast zusammengebrochen: „Wenn ich das vor 7 Jahrzehnten gewußt hätte, wäre ich ja die so sehr gewünschte dramatische Sängerin geworden!“ . . .

Ilse Krüger 28.3.71 - Auf der Fahrt nach Godesberg
... Ich habe mein so vergeßlich gewordenes Gehirn durchforstet, aber ich muß gestehen, mehr als Anka Schulze weiß ich auch nicht.
Als ich 1918 nach Rotenburg kam, da gehörte die Septime schon zum eisernen Bestand, alle übten und sangen unter diesem Banner, da ich der einzige Neuling war in den ersten Wochen, hätte ich gar nicht die Initiative gehabt zur Frage: Wie sind Sie darauf gekommen? Dumm genug, aber so befangen und gedankenlos war ich damals. Ich hatte auch kaum eine Ahnung, daß es andere Singemöglichkeiten gab. Verhülle Dein Haupt darob, aber ich war sängerisch ein Vollidiot, und nur die Septime hat's bei mir geschafft, über Clara Schläffhorst . . .

Wera Steiner

Hannover, 15.6.73

... Zu Deiner Frage über die Septime ist zu erzählen, daß Frau Schläffhorst ja verschiedene Sänger uns genannt hat, wo sie erstmalig die echte Funktion im Organismus und den Sitz des Tones am (Stimm-)Band „hörend“ erlebte. So war es bei Cläre Dux (ich habe sie selbst noch in Köln erlebt, unbeschreiblich) der Ton f, den sie vollendet wiedergegeben hörte. Sie ging in der Pause des Konzertes zu Frau Dux und fragte sie: „Gnädige Frau, wo haben Sie Ihr f?“ Worauf Cläre Dux begeistert beide Hände auf den Unterleib legte und antwortete: „Mein f habe ich hier.“ Schläffhorst war gleichfalls begeistert. Diese Begebenheit hat sie des öfteren erzählt. Ich habe sie gehört ...

Marianne Aubel

Hahnenklee, den 24.3.71

... Ich will Ihnen nun schreiben, was ich aus der Erinnerung weiß. — Als ich 1921 nach Rotenburg kam, wurde vor allem an der Tonleiter gearbeitet, wie sie sich nach Intervallen gliedert, z.B. Prim - physischer Leib, Sekunde - Ätherleib usw.

Ich weiß nicht, ob Sie dieses Stadium noch miterlebt haben. Danach arbeiteten wir viel vom Physischen aus, also dem Rhythmus der Stimmbänder entsprechend. Jetzt trat die Septime immer mehr in den Vordergrund. In dieser Phase spielte auch die Spirale eine große Rolle. Danach gliederte sich die Septime in Rhythmen. Dieses Stadium kennen Sie ja gut ... Aber all das war nur das Äußere der Schaffensimpulse von Clara Schläffhorst. Das Wesentliche war, was oft an wunderbaren Tönen in den Stunden entstehen konnte. Und als das Allerwesentlichste empfand ich den ständigen Wandel, das ständige Wachstum, an dem wir teilnehmen durften ...

Anita Grauding

Marburg, den 3.3.71

... Und nun stellst Du mir so eine Doktorfrage. Eine ganz bestimmte Antwort kann ich Dir nicht geben. Meiner Meinung nach sind verschiedene Erlebnisse und Erkenntnisse zusammen gekommen, bis eines Tages die Erleuchtung da war. Schläffhorst hat immer nach der einheitlichen Stimme gesucht, ihr genügte nicht die Bezeichnungen Brust-, Mittel-, Kopfstimme, besonders seitdem sie mit den Brüchen in der eigenen Stimme nicht fertig wurde. Sie hat es oft ausgesprochen, daß in den Übungen von Hey (Gesang-Hey) schon die Septime vorhanden sei, daß er unbewußt in der Richtung zur registerlosen, bruchlosen Stimme gearbeitet habe, obwohl er noch die Bezeichnung für die Register benutzte. Wenn Du den Gesang-Hey hast, dann sieh Dir bitte Seite 42 die 2. Reihe an. Dort ist die Verteilung des Crescendo und Decrescendo, wie Schläffhorst es auch machte. Sie selbst hat mir noch mit Bleistift den Zwerchfellrhythmus hineingezeichnet, also den Punkt (die stärkste Konzentration im C). Du kennst ja alles ...

Auch mir war es aus Erzählungen von Clara Schläffhorst noch in Erinnerung, daß die Arbeit mit den taubstummen Kindern den ersten Anstoß zur Idee der Septime gegeben hatte.

Neu war mir, daß Clara Schläffhorst dank „ihrer intuitiven Empfindung“ (A. Schulze) erkannt hatte, daß die zwei vorhandenen Töne am hinteren Ende der Stimmklappen erzeugt wurden.

Diese Tatsache macht die Idee, die Kinder **vorwärts** zu den **hellen** Fenstern und wieder **zurück zur dunklen** Wand gehen zu lassen, noch einleuchtender. Auf diese Weise vermittelte sie ihnen über das **Auge** den Unterschied zwischen hell-vorwärts-vorne und dunkelrückwärts-hinten. Diese Vorstellung entspricht ja auch der horizontalen Lage der Stimmklappen, während die bisher übliche Bezeichnung von hohen und tiefen Tönen zum Hochrecken oder Herunterdrücken des Kehlkopfes verleiten kann.

Die erste Erkenntnis war also:

Die Lage der Stimmklappen im Kehlkopf ist horizontal. Daraus ergibt sich nicht ein Herauf und Herunter, sondern ein Vor und Zurück. Vorwärts zu den helleren, rückwärts zu den dunkleren Tönen.

Wie aber kam es zu der Feststellung, daß durch den Ton g die hintere, durch f die vordere Grenze des Stimmbandes bestimmt wurde?

Es geschah sehr oft, das Clara Schläffhorst uns aufforderte, den Ton zu singen, zu dem die Stimme im Augenblick selbst Lust hatte, einen Ton also, der nicht vom Ohr eingestellt wurde, sondern aus einer uns unbewußten Atem- und Stimmfunktion entstand. In den Briefen wurde es öfters erwähnt, daß nach solch einer Aufforderung der Ton g besonders dann gesungen wurde, wenn Clara Schläffhorst vorher mit den Schülern die erste Atemübung von Kofler gemacht hatte. „Tiefatmung mit den vereinten Atemmuskeln.“ Bei dieser Übung — geflüstertes a — ist die Stimmritze besonders **lang**, es entweicht sowohl Luft aus der Lunge als auch aus der Speiseröhre, die ja direkt hinter der Luftröhre liegt.

Dem Ton g war also eine Kraft der Atemmuskulatur — Clara Schläffhorst pflegte auch von Naturkraft zu sprechen — vorausgegangen. Eine Kraft, die auch bei der Ausatmung erhalten blieb und die Länge der Stimmritze bewirkte. Man darf es wohl auch wieder dem außergewöhnlich feinen Gespür für das Anschwingen der Töne am Stimmband zuschreiben — siehe taubstumme Kinder — daß Clara Schläffhorst den Sitz des Tones g, der immer wieder nach den Atemübungen als kraftvoller Ton zu hören war, am **hinteren** Ende des Stimmbandes erkannte.

Wie kam es dazu, f als die vordere Grenze zu bezeichnen?

Grete Ottmer schreibt, daß Clara Schläffhorst zwei Tatsachen vereint habe. Die Feststellung von Barth (bekannt sind von ihm wohl die „Barthschen Tafeln“), daß die größte physiologische Spannung der Stimmklappen am vorderen Ende zu finden sei, und daß auch der Ton f physikalisch die meiste Spannung aufweise. Beide Spannungen hätte sie also zusammengefügt.

Darüber habe ich persönlich nie etwas gehört. Wohl aber eine andere Begebenheit, die Clara Schläffhorst auch oft erzählte.

Es mag wohl im zweiten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts gewesen sein, daß sich in ihrem Haus ein sehr begabter Künstler (Maler) und die Fürstin Stollberg zum Unterricht eingefunden hatten. „Beide kamen nie anders als mit einem f in die Stunde!“

Es wurde vorhin schon erwähnt, daß Clara Schläffhorst meist die Menschen aufforderte, von sich aus einen Ton zu singen, und so erlebte sie nun, daß bei diesen beiden Menschen stets ein zartes f ertönte.

Was Clara Schläffhorst jetzt am meisten faszinierte, waren weder physiologische noch physikalische Gesetze, sondern das Ahnen, daß es auch noch andere Bereiche geben müsse, innerseelische Entwicklungsstufen, die sich in bestimmten Tönen verkörperten.

Ton g hatte als Ursprung eine naturhafte Kraft, und Ton f? War es die Kultur des Gehirns, was bei dem Künstler und der Fürstin bestimmend für den Ton wurden? Bei dem Maler, wie sie sagte, durch begnadete Geburt, bei der Fürstin durch jahrhundertlange Tradition? Bestärkt wurde sie in ihrer Annahme durch die seelischen Entwicklungsstufen, die sie aus den Schriften von Rudolf Steiner kennengelernt hatte.

Stein-Seele	Ton g
Pflanzen-Seele	Ton a
Tier- Seele	Ton h, c, d
Menschen-Seele	Ton e
Künstler-Seele	Ton f

Sie erkannte darin sofort eine Entsprechung zu den Sieben Tönen, die ich oben daneben geschrieben habe.

Die zweite Erkenntnis: Die menschliche Stimme hat Grenztöne, g an ihrem hinteren, f an ihrem vorderen Ende.

Wie aber kam es zu **der dritten und letzten Erkenntnis?**

Wie kam es zu den beiden rhythmischen Abläufen innerhalb der sieben Töne? Clara Schläffhorst nahm wahr, daß Sopran und Tenor ihre natürliche Spannung am vorderen Ende des Stimmbandes, also bei f, Alt und Baß hingegen am hinteren Ende bei g hatten. Wenn sie es graphisch verdeutlichen wollte, zeichnete sie eine Spirale:



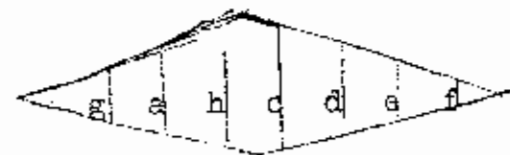
Oder sie zeichnete auch Crescendo- und Decrescendo-Linien



Nun erlebte sie, daß bei den hellen Stimmen (Sopr., Ten.) der Kehlkopf bei den Tönen g und a vielfach heruntergedrückt wurde, um eine Spannung vorzutauschen, während die dunklen Stimmen (Alt, Baß) den Kehlkopf zum hochrecken. In beiden Fällen wurden die Stimmlippen in ihren Schwingungen gestört.

Die Kunst bestand nun darin, dem Sopran zu den Spannungen des Alt, dem Alt zu denen des Soprans zu verhelfen.

So entstand die Idee der doppelseitigen Spannung, das Bild der doppelten Spirale und die Zusammenfügung der Crescendo- und der Decrescendo-Linien.



Es ergaben sich nun zwei rhythmische Bewegungsabläufe am Stimmband:

Am hinteren Ende:	Zusammenziehung	Streckung	Lockerheit
	gis	h	a
Am vorderen Ende:	f	d	e

Dazu die Umkehr im Zwerchfell:

Vorne:	Zusammenziehung	Streckung	Lockerheit
	h	gis	a
Hinten:	d	f	e

Diese Idee wurde nun unterstützt durch die Aufzeichnung von Julius Hey, von der Frau Grauding schon in ihrem Brief sprach.

Es entstanden die verschiedensten Variationen der Tonrhythmen, und es gab viel intuitive Verbindungen der Septimen-Töne zu physischen als auch zu geistigen Bereichen, doch gehört das nicht mehr zum Suchen nach dem Ursprung der Septimenidee.

Clara Schläffhorst hat immer wieder betont, daß sie die „Septime“ als eine Idee betrachtete. Das will sagen, daß die Lage der Töne, wie sie sie erlebte, für sie nicht des wissenschaftlichen Beweises bedurfte (obwohl solche „Beweise“, z.B. durch Kehlkopfspiegelungen, versucht wurden und manchmal auch gelangen), sondern daß die gedankliche Kraft der Vorstellung genügt, um die Wirkungen zu erzielen, von denen immer wieder begeistert berichtet wird.

Gerhard Böhme sagte das in seinem Buch „Stimm-, Sprech- und Sprachstörungen“ so:

„3. Stimmstörungen (S. 44)

An dieser Stelle muß auf die Semantik der Stimme eingegangen werden (Semantik - griechisch - = die Lehre von den Bedeutungen der Wörter und den Bezeichnungen der Sachen). Eine der bedeutungsvollsten Erkenntnisse der Semantologie war, daß der verbale Kommunikationsweg doppelspurig ist (Brodnitz). Die Worte sind nicht nur die Vehikel der Gedanken, sondern im umgekehrten Sinne, wirken Wörter, Begriffe und Definitionen auf den Denkprozeß ein und damit natürlich auf das Handeln. Zum Zwecke einer erfolgreichen interpersonellen Kommunikation ist eine präzise Sprache unbedingt erforderlich. Unter diesem Aspekt müssen wir auch die Sprache betrachten, die wir zur Beschreibung der menschlichen Stimme verwenden. Sie ist voller Mißverständnisse und Doppelsinnigkeit, weil sie noch aus einer pseudowissenschaftlichen Zeit stammt, in der Gesanglehrer und Sänger den Ton angeben. Als ein semantologisches Beispiel führt Brodnitz die Bezeichnung von hohen und tiefen Tönen an. In der Wirklichkeit liegen diese Töne auf der Tastatur des Pianos rechts und links. Es wäre vorstellbar, daß die Furcht, die manche Sänger vor hohen Tönen haben, damit zusammenhängt, daß man

mit dem Begriff noch die Beiwörter anstrengend, mühsam, schwierig verbindet.“

Clara Schlawffhorst hat strikt gefordert, statt von hoch und tief von hell und dunkel zu sprechen — und bei der Septimenarbeit natürlich von vorn und hinten.

Eine Singelehrerin und eine Schülerin aus Eldingen haben aufgeschrieben, wie sie heute u.a. mit der „Septime“ arbeiten und welche Erlebnisse sie durch den Umgang mit ihr hatten. Es sind zwei Beispiele aus der Fülle der Anwendungsmöglichkeiten, die die Idee der „Septime“ bietet.

Eine Unterrichtsstunde mit dem 3. Semester im Dezember 1983 in Eldingen
Thema: **Einsingen mit der Septime**
Irmgard Desaiwe Pfander

I. Vorbereitung:

Wir — die sieben Schülerinnen des dritten Semesters und ich — nehmen auf Hockern in Kreisauflage Platz.

Wir verankern uns mit den Fußflächen im Boden und mit den Sitzhöckern in der Sitzfläche des Hockers.

Das spielt sich so ab über:

- Wahrnehmen und Bewußtwerden der Fuß- und Sitzhöckerkontakte.
- Vertiefen dieser Kontakte durch Hinspüren, Hineinlassen, Vorstellen von zunehmender Verankerung, Körperdruck an den Kontaktstellen (je nach Bedürfnis eines jeden), um schließlich
- die Durchlässigkeit für die Atembewegung im Körper zu erreichen und wahrzunehmen in einem Vor- und Rückschwingen über dem Drehpunkt der Sitzhöcker, das wir jetzt ansetzen. Das „Sch“ im Vorschwingen lassen wir durch den Leibraum, die Bein- und Fußräume hindurch bis in den Fußboden gleiten — die Einatmung schwingt auf dem gleichen Wege zurück und erfüllt die ganze Klangsäule mit potentieller Tonkraft.

II. Die Septimenübung:

1. Ist diese volle Singebereitschaft aufgebaut, nehmen wir die Zwerchfell-ebene in ihrer Schräglage ins Bewußtsein — vom unteren Ende des Brustbeins beginnend und dann in einer leicht abfallenden Linie am Rand des Brustkorbs entlang bis zum Endpunkt auf der Lendenwirbelsäule.

2. Wir hören die Tonfolge der physiologischen Septime (von g nach f¹) vom Klavier und „punkten“ — innerlich mitsingend — mit den Fingern einer Hand (oder beidseitig mit den Fingern beider Hände) entlang dem Verlauf des Zwerchfellrandes jeden einzelnen Ton auf dieser Linie. Das „g“ liegt am Brustbein, die anderen Töne werden verteilt auf der beschriebenen Linie — das „f“ liegt auf der Lendenwirbelsäule. Jeder Ton wird mit voller Zuwendung zu der betreffenden Körperstelle hörend erlebt — so, als ob er an dieser Stelle erzeugt würde.

Dann geht die rücklaufende Septime den gleichen Weg wieder zurück, das Hör-Spür-Erlebnis vertiefend.

3. Jeder läßt nun selbst auf der Peripherie seines Zwerchfells die sieben Töne der Septime erklingen — auf die Silbe „nu“ — verbunden mit dem bereits erwähnten gleichzeitig erfolgenden Druck der Finger auf die „Tonerzeugungsstelle“.

- Unter „Punkten“ versteht man in diesem Zusammenhang: mit einem oder mehreren Fingern einer oder beider Hände je eine genau fixierte Stelle auf der Zwerchfelllinie ruhig und mit Nachdruck und mit voller innerer Zuwendung andrücken und dabei — d.h. sobald der Zusammenhang von Körperberührung und erklingendem Ton innerlich realisierbar wird — den entsprechenden Ton erklingen lassen. —
- Dies eben Gesagte entscheidet über Gelingen oder Wirkungslosigkeit der Septimenübung! Bis die Vorstellung zum Erlebnis geworden ist, bedarf es eines konsequenten geistigen Engagements. Das Punkten der Tonstellen soll keine Begleitung zum Singen der Töne sein, keine mehr oder weniger helfende Aktion darstellen, nein, es muß wesentlich im Vorgang der Tonerzeugung eingebaut sein als veranlassendes Moment! Nur auf diese Weise kann die Basis für die Septimenübung gelegt werden, nur auf diesem Wege wird die Zwerchfellfläche dann immer mehr als tontragend erlebt werden können; die angestrebte Vertiefung der Atmung stellt sich ein und vertieft das Bewußtsein der Zwerchfellebene als den Ton tragenden Grund. Falsche Aktivitäten zum Zwecke der Tonerzeugung fallen als unnötig sozusagen vom Sänger ab — Kehldruck erübrigt sich! Der Körper wird durchlässig von der angesprochenen Mitte aus, die Töne entfalten sich mehr und mehr, da sie an Körperresonanz gewinnen. —

Jeder Ton erfährt eine neue Zuwendung, nach jedem Ton wird während des Nachhauchs das Ton-Körper-Erlebnis spürend noch vertieft; nach erfolgter Einatmung verlassen wir die erklingene Tonstelle und wenden uns der folgenden mit Fingerkontakt und folgendem Erklingen des Tones zu. Wie zuvor hörend werden die Septimentöne nun rücklaufend in der gleichen Weise gepunktet und auf „nu“ gesungen.

4. Wir nehmen nun — die physiologische Septime verlassend, den folgenden Halbton gis als neuen Ausgangspunkt für eine Septime — und so fort jeden Halbton als neue Septimenbasis — bis wir wieder bis g angelangt sind und den Tonraum von zwei Oktaven besungen haben.

5. Auf diesem Wege durch die immer neuen Tonbasen wird die Übung je nach erreichter Körper-Klang-Verankerung variiert. Schritte auf diesem Wege sind heute:

- Die Septime auf „nu“ legato in einer Ausatmung bis zum Endpunkt, und zurück wiederum auf eine Ausatmung
- die vor- und rückführende Septimenfolge in einer Ausatmung; der Kulminationspunkt auf der LWS wird besonders verankert, d.h. das Ton-Körper-Klang-Erlebnis in einem anschwellenden Ton vertieft. Es wird weiterhin noch gepunktet.
- Wie unter b), aber mit einer Steigerung des Tempos; die Finger gleiten jetzt vom Brustbein zu LWS kontaktend mit.

d) Auf einem Atem wird die Septimenfolge mehrmals gesungen, mit „nu“ beginnend, das „u“ dann weiterspinnend. Das Hin und Her der Septime wird mit Rück- und Vorschwing des Oberkörpers begleitet, gut verankert auf den Sitzhöckern — die Hände führen diese Bewegung weiterhin im Kontakt zum Körper oder auch jetzt in einem gewissen Abstand von ihm aus. Der Anfangston und das Intervallende (wir meinen mit Septime immer den Ablauf aller Septimtöne, nicht einfach die Spanne des Intervalls) werden im Körperspüren als Verankerung, gerade bei der Temposteigerung, wahrgenommen und im Ton mit einem leichten Akzent versehen. Dies Verankern verhindert, daß die Töne „mit uns davonlaufen“.

— Es ist ein interessantes Spiel mit der Ökonomie des Atems, wie viele Septimen ich mühelos auf einer Ausatmung „singen“ kann — wie groß muß das Minimum an Atemkraft sein — kann ich es noch verringern? —

6. Schließlich erreichen wir dies: Es läuft ab — wir schauen zu und nehmen dabei unser Wohlgefühl wahr, das durch die Leichtigkeit des Ablaufs zunimmt. Wenn das Atemvolumen zuendegeht, führen wir auch die Septime zu einem Ende — nach vorne zum Septimton oder zur Basis zurück — und genießen die Atembewegung, die den so intensiv und ausdauernd angesprochenen Körper belebt.

III. Der Erfolg?

Wir fragen uns? Ist die Septime ein „Wundermittel“ für die Stimmen?

Alle waren in bester Form!

Alles, was zu erarbeiten wäre für das Lied: „Die Rose, die Lilie“ (Dichterliebe von Schumann), war für alle verfügbar. Das Erstaunen über den Gesang eines jeden der Gruppe war bei allen groß. „So gut hast du noch nie gesungen“ — wurde immer wieder wörtlich oder dem Sinn nach begeistert wiederholt. Es war einfach da, was das Lied verlangte, was nötig war, daß jeder mit Lust sang — ohne irgendwelche Details zu bedenken! Leichtigkeit, das schnelle Lösen, gleiche Kraft, gleiche Resonanz in allen Tönen, hell oder dunkel, keine Bruch Tendenzen mehr, das Eigene der einzelnen Stimmen konnte sich darstellen durch das flexibel funktionierende Medium der optimal eingesungenen Stimme.

Die Bedrängnis, die Mühe einer Stunde hatte unerwartete Früchte für alle gebracht. Es waren aber auch alle voll in den Prozeß eingestiegen, alle hatten gemeinsam die Schritte des Einsingens miteinander vollzogen.

Für mich war es ein erster Versuch gewesen, mit einer Gruppe so ausgiebig und konzentriert mit der Septime zu arbeiten; im allgemeinen biete ich die Septime im Gruppenunterricht nur informativ an, verbunden mit Übungen, damit die Schüler schon merken, ob sie für sich mit dem Angeboten etwas anfangen können, oder ob sich da therapeutische Möglichkeiten auf tun.

Zwei Schülerinnen dieses Semesters hatten im Einzelunterricht und im eigenen Üben außerhalb des Unterrichts schon guten Kontakt mit der Septime gewonnen — das mag wohl mit dazu beigetragen haben, daß das Experiment gelang. Auch ich selbst bin aus eigenem Erleben ein überzeugter Anhänger der Septimenübungen!

Das ausgiebige Verweilen zu Beginn der geschilderten Stunde bei den Körper voraussetzungen, beim Erarbeiten der Durchlässigkeit, beim Erleben der Atembewegung, ist ein Erfordernis, das sich mir im Laufe des Unterrichts immer mehr gestellt hat, und dem ich jetzt Rechnung trage, auch wenn viel Zeit dafür benötigt wird. Die Sensibilisierung des Körpererlebens ist eine Gewähr dafür, daß die „Körperintelligenzen“, die danach für die Septimenübung bereit sein müssen, mobilisiert werden. Ich kenne keine Übung, bei der Körpererlebnis und Tonerlebnis so in eins fallen, und in der der Prozeß des sich wechselseitigen Steigerns zu so großem Erfolg — hörbar und spürbar — führt.

Wer mit der Septime arbeitet, wird Ähnliches berichten können — wer es noch nicht mit der Septime in diesem Sinne versucht hat, sollte sich daran wagen; er wird mit diesem spannungsgeladenen Intervall, das auch den Geist im Üben nicht in Langeweile fallen lassen wird — aufregende Erfahrungen machen, die über die Förderung der Stimme noch hinausführen.

Neue Erfahrungen mit der Septime

Ina Meyer, 4. Semester

Hamburg, Februar 1984

Die Septime ist für mich in der Arbeit sehr wichtig geworden. Mit ihr habe ich viele positive Erfahrungen gemacht und für mich wichtige Erlebnisse gehabt. Erarbeitet habe ich sie nicht auf der Stimmlippenebene, sondern auf der Zwerchfellebene, als Diagonale durch den Körper. Der Ansatz ist beim Brustbein, und es geht dann an den Rippenbögen abwärts zum Kreuzbein. So werden die Stellen angesprochen, an denen das Zwerchfell angewachsen ist, was zu einer guten Spannung und Aufrichtung führt.

Über das Singen der Septime erreiche ich auch ein gutes Raumgefühl. Die ganze Zwerchfellebene wird angesprochen, und ich bekomme eine Vorstellung, wo das Zwerchfell in mir ausgespannt ist. Dies hilft mir, die Töne dort einzusetzen und sie so zu egalisieren. Ich habe dann keinen Bruch in der Stimme, wie es früher öfter vorkam.

Für mich ist es wichtig, daß ich mit der Konzentration nicht bei der Stimme bin. Dabei helfen mir Vorstellungen wie z.B. die der Septime.

Sah ich sonst einen hohen Ton, bekam ich einen richtigen Schrecken und dachte nur noch: „hoch“! Mit viel Druck und Kraft an den Stimmlippen versuchte ich, den Ton zu singen. Dies führte jedoch nur dazu, daß ich in der Kehle eng wurde und meine Stimme nach dem Singen heiser war. Bei der Septime wird der höchste Ton — „unten“ — beim Kreuzbein verankert. Das war überhaupt die erste Erfahrung, die mir sehr geholfen und mein Interesse an der Septime geweckt hat. Mit der Septime kann ich nicht sehr gut alleine einsingen, da ich schnell zu einem Raumgefühl und guter Verankerung komme.

In diesem Raum versuche ich, den Ton schwingen zu lassen. Ich habe beim Singen stark die Tendenz, zu sehr „raus“zugehen, und so den Bezug zu meinem Inneren zu verlieren. Bei der Septimenübung fällt es mir leichter, den Ton erstmal mehr in mir selber schwingen zu lassen, meine Resonanzräume auszufüllen.

Auch habe ich erlebt, von wo die Kraft für die Töne herkommen kann, nämlich aus meiner gesamten Atemmuskulatur (= Atemkraft).

Die Stimme kann dann frei schwingen, erhält Offenheit und Tragfähigkeit. Es gibt mir eine Sicherheit bei den hellen Tönen, da ich weiß, daß ich die Kraft habe, und immer mehr lerne und erfahre, mit ihr umzugehen.

Ich habe sehr viel mehr Vertrauen/Zutrauen zu meiner Stimme bekommen.

(Im nächsten Heft Teil 4 der Chronik: „Die Rotenburger Schule“ - Teil 1)

Schule Schlaffhorst-Andersen

FÜR ATMUNG UND STIMME
JUGENDDÖRF ELDINGEN
im Christlichen Jugenddorfwerk Deutschlands
Bargfelderstraße, Schloß
3101 ELDINGEN/Kreis Celle
Telefon 05148/311

Ferienlehrgang 1984

In diesem Jahr findet nur ein Ferienlehrgang vom **8. bis 18. August** statt. Aus organisatorischen Gründen muß der Oktober-Lehrgang ausfallen.

(Angegeben ist An- und Abreisetag)

Bitte Prospekte anfordern in der Schule Schlaffhorst-Andersen, Eldingen.

EXAMENSKANDIDAT such MITARBEITERSTELLE

bei einem Schlaffhorst-Andersen-Lehrer.

Besonderes Interesse besteht in den Bereichen:

*Erwachsenen-Sprech- und Stimmtherapie,
Atem- und Bewegungsarbeit*

Angebote werden ab sofort
dankend angenommen von:

Klaus Wiebe
Im Hossopsfeld 9
3101 Metzingen
Telefon (05148) 1518

Schriftleitung: Heidi Noodt

Zuschriften redaktioneller Art bitte nur richten an:

Frau Heidi Noodt

Dorfbergstraße 15

7611 Berghaupten - Tel. 07803 / 1882

Bei Anfragen bitten wir, Rückporto beizufügen.

Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr.

Jahresabonnement für Nicht-Mitglieder DM 15,00

Schriftführerin der Gesellschaft:

Frau Waltraut Seyd

Wischenweg 6

3103 Bergen 2 - Sülze

1. Vorsitzende (zuständig für die Kasse):

Frau Dr. Anna-Paula Kruse

Klosterstraße 1

3050 Wunstorf 2

Konten der Gesellschaft:

Volksbank Großenheidorn (BLZ 251 926 31) Konto 30524 300

**Postscheckkonto: Postscheckamt Hannover
(BLZ 250 100 30) Konto 368 10-308**

Bitte machen Sie bei der Bezahlung Ihres Mitgliedsbeitrages vom Abbuchungsverfahren Gebrauch!

Gesellschaft der Freunde der Schule Schlaffhorst-Andersen e.V.

3101 Eldingen/Celle